

Sie haben also die Wahl verloren. Wir hatten nichts damit zu tun.

JAMELLE BOUIE

NYT, Dez. 10, 2021, 5:00 Uhr ET



Unter den Demokraten besteht kein Zweifel daran, dass die Demokratische Partei in rauen Gewässern segelt. Ja, sie hat bei den Präsidentschaftswahlen 2020 eine siegreiche nationale Mehrheit errungen, aber sie hat auf allen anderen Regierungsebenen Schwierigkeiten, sich zu behaupten.

Die Republikanische Partei kontrolliert die Mehrheit der Bundesstaaten und der

bundesstaatlichen Gesetzgebungen, hat einen bescheidenen Vorsprung im Kampf um die Kontrolle des Repräsentantenhauses vor den Zwischenwahlen im Jahr 2022 und einen beträchtlichen Vorsprung im Kampf um die Kontrolle des Senats, da die Kammer eher ländlich geprägt ist. Außerdem verfügt sie über eine 6:3-Mehrheit im Obersten Gerichtshof und kann das Wahlmännerkollegium - und damit die Präsidentschaft - leichter gewinnen, ohne die

Mehrheit der Stimmen zu gewinnen, wie es 2000 und 2016 der Fall war.

Jeder in der Demokratischen Partei kann das Problem erkennen. Die Frage ist nur, wer oder was daran schuld ist. Seit einem Jahr lautet die Antwort vieler gemäßiger Demokraten - und einer sympathisierenden Schar von Journalisten, Kommentatoren und Strategen -, dass die Progressiven mit ihren Ansichten zu Rasse, Kriminalität, Einwanderung und Bildung das Schiff auf Grund gesetzt haben, was potenzielle Wechselwähler, einschließlich spanischer Arbeiter und Angestellter, verprellt.

In einem Beitrag für The Atlantic zitiert Ron Brownstein den Demographen und Wahlanalysten Ruy Teixeira, der argumentiert: "Je mehr Wähler aus der Arbeiterklasse ihre Werte als unvereinbar mit der Marke der Demokratischen Partei ansehen, desto unwahrscheinlicher ist es, dass die Demokraten selbst für ihre Maßnahmen, die den Wählern aus der Arbeiterklasse zugute kommen, gebührende Anerkennung finden."

In einem ähnlichen Artikel zitiert mein Kollege Tom Edsall William Galston von Brookings, der ebenfalls argumentiert, dass die Progressiven die Bemühungen um die Unterstützung der Arbeiterschaft einzuschränken drohen und dass "einige Progressive, so fürchte ich, lieber die Mehrheit in einer Minderheitenpartei als die Minderheit in einer Mehrheitspartei wären."

Es stimmt, dass einige Progressive - entweder demokratische Gesetzgeber oder angeschlossene Aktivisten - unpopuläre Ansichten vertreten oder unpopuläre Ausdrücke verwenden. Es ist auch wahr, dass die Republikaner dies mit einigem Erfolg bei den Wahlen verstärk

haben. Aber in dieser Diskussion fehlt eine unbequeme Tatsache.

Die Progressiven haben in der Demokratischen Partei nicht wirklich das Sagen.

Es ist leicht, das Gegenteil zu glauben. Selbst die nüchternste Version dieser Kritik lässt es so klingen, als sei die Demokratische Partei in der Hand ihrer am weitesten links stehenden Funktionäre und Wähler. Das ist sie aber nicht - zum Leidwesen und zur Frustration dieser Funktionäre und Wähler.

Der Präsident der Vereinigten Staaten und Führer der Demokratischen Partei ist Joe Biden, der Bannerträger einer vergangenen Ära zentristischen Regierens und grenzüberschreitender Kompromisse, der sich in den 1980er Jahren als Drogenbekämpfer und in den 1990er Jahren als "Recht und Ordnung"-Demokrat einen Namen gemacht hat.

Die Sprecherin des Repräsentantenhauses ist Nancy Pelosi, eine altgediente liberale Vertreterin des Establishments. Ihr Führungsteam - der Mehrheitsführer Steny Hoyer, der Fraktionsvorsitzende James Clyburn, die stellvertretende Sprecherin Katherine Clark und der Fraktionsvorsitzende der Demokraten, Hakeem Jeffries - sind ebenfalls in der linken Mitte der Demokratischen Partei angesiedelt. Das Gleiche gilt für Chuck Schumer, den Mehrheitsführer im Senat, sowie für die Personen, die die verschiedenen Organisationen der institutionellen Demokratischen Partei leiten.

Obwohl der Anteil der Progressiven innerhalb der Demokratischen Partei viel größer ist als der Anteil der Progressiven im Allgemeinen (12 Prozent der Partei gegenüber 6 Prozent auf nationaler Ebene, so

die jüngste politische Typologie des Pew Research Center), ist die große Mehrheit der Demokraten in den meisten Fragen **gemäßigt bis moderat liberal**. **Das ist der Grund, warum - und wie - Joe Biden die Nominierung als Präsidentschaftskandidat überhaupt gewann, indem er seine eher linksgerichteten Gegner in den Vorwahlen in South Carolina mit Leichtigkeit schlug und einen Großteil der restlichen Partei am Super Tuesday und darüber hinaus hinter sich versammelte.**

Im Amt hat Biden die Mitte der Demokratischen Partei angeführt. Seine wichtigste gesetzgeberische Errungenschaft ist - ungeachtet der Covid-Entlastung - **ein parteiübergreifendes Infrastrukturgesetz**. Die nächste Phase seiner Agenda, der **"Build Back Better"-Plan**, liegt nun in den Händen der konservativsten Demokraten im Kongress. Er freut sich nicht über gewalttätige Proteste, er prangert sie an. Er unterstützt die Strafverfolgung und das Strafrechtssystem - siehe seine Kommentare zum Urteil gegen Kyle Rittenhouse - und meidet die meisten Kulturkämpfe. Das trifft auch auf die meisten gewählten Demokraten in Washington zu.

Es gab einen Kampf um die Kontrolle über die Demokratische Partei, und die Gemäßigten haben gewonnen. Sie haben die Macht und geben die Botschaft vor. Doch trotz dieses Sieges scheinen die gemäßigten Demokraten und ihre Verbündeten nicht in der Lage zu sein, die Verantwortung für die Geschicke der Partei zu übernehmen. Wenn sie mit Niederlagen konfrontiert werden - wie im letzten Monat, als Terry McAuliffe im Rennen um die Nachfolge von Ralph Northam als Gouverneur von Virginia gegen Glenn Youngkin unterlag - **geben sie der Linken die Schuld.**

Es ist jedes Mal das gleiche Lied. Wenn die Progressiven nur aufhören würden, die Öffentlichkeit zu verprellen, dann könnten sie Gewinne erzielen und die Macht wieder in die Hände der Demokraten legen. Irgendwie sind die Leute auf dem Beifahrersitz der Demokratischen Partei immer und ewig dafür verantwortlich, dass der Fahrer sein gemeinsames Ziel nicht erreicht.

Der Journalist Osita Nwanevu hat Anfang des Jahres in seinem Newsletter eine Version dieses Punktes formuliert. Progressive Politiker und Aktivisten mögen gelegentlich aus der Reihe tanzen, aber im Großen und Ganzen "ist die einfache Wahrheit, dass die meisten Dinge, von denen gemäßigte Liberale behaupten, die Demokraten sollten sie tun und sagen, in Wirklichkeit von der Biden-Regierung, den demokratischen Führern im Kongress und der großen Mehrheit der demokratischen Mandatsträger getan und gesagt werden."

Wenn die gemäßigten Demokraten trotz ihres Einflusses mit dem Zustand ihrer Partei nicht zufrieden sind, dann sollten sie sich selbst kritisch betrachten. Dabei werden sie auf einige grundlegende Probleme stoßen, die das derzeitige Dilemma der Partei erklären könnten.

Schließlich war 2020 nicht das erste Jahr, in dem die Demokraten hinter ihren Erwartungen zurückblieben. Das war schon 2010 der Fall, als die Gemäßigten die Partei noch stärker im Griff hatten, und auch 2014 und 2016. Auch hier schließe ich mich Nwanevu an. Obwohl er seine Regierung auf die gemäßigte Mitte ausrichtete - trotz seiner lautstarken Kritik an der "Identitätspolitik", seines enthusiastischen Patriotismus und seiner Umarmung der populärsten Politik der Demokraten - konnte Barack Obama das Abrutschen der

Demokratischen Partei bei den Wählern aus der Arbeiterschaft nicht aufhalten. Mit anderen Worten: "Die Wahlchancen der Demokratischen Partei sind in den letzten zehn Jahren aus Gründen gesunken, die nicht den progressiven Figuren und Ideen zuzuschreiben sind, die praktisch erst gestern auf die politische Bühne kamen."

Vielleicht liegt das Problem also weniger in der Rhetorik (oder der Existenz) progressiver Demokraten als vielmehr in einer Reihe von Veränderungen der materiellen Umstände des amerikanischen Lebens und der Reaktion - oder dem Fehlen einer solchen - der Demokraten, die die Macht haben, etwas zu tun. Was war die Antwort der Demokratischen Partei auf eine Generation neoliberaler wirtschaftlicher Umstrukturierung? Wie reagierte sie auf den fast völligen Zusammenbruch der Gewerkschaften im Privatsektor? Was war ihre Antwort auf das sinkende Vermögen der amerikanischen Arbeiter und die Umverteilung des amerikanischen Reichtums nach oben?

Die Antwort lautet, dass die gemäßigten Demokraten, die die Partei in den letzten 30 Jahren geführt haben, diese Entwicklungen entweder hingenommen oder, wie im Falle der Clinton-Regierung, aktiv vorangetrieben haben. Und in dem Maße, in dem diese Demokraten eine auf die arbeitenden Amerikaner ausgerichtete Politik anboten, hielten sie ihre Versprechen sehr oft nicht ein.

Das Ergebnis ist, wie David Dayen von The American Prospect in "The Case for Deliverism" feststellt, dass "Zynismus einen Nährboden findet. Die Menschen nehmen die Botschaft der Demokraten als schöne Worte in einer Rede wahr. Schließlich wird die Unterstützung der Demokraten bis auf den letzten Tropfen zermahlen und taucht

nur noch in großen Ballungsgebieten auf, die eine kulturelle Affinität zum Liberalismus haben. Da die Demokraten ihre Versprechen nicht einhalten, untermauern sie die Ansicht, dass Washington eher ein Hindernis als eine Hilfe ist. Das können wir gerade jetzt sehen, da der Widerstand der gemäßigten und konservativen Demokraten gegen die ehrgeizigsten Teile von Bidens Agenda die gesamte Partei lahmgelegt und ihr Ansehen insgesamt geschädigt hat.

In diesem Licht betrachtet, sieht die häufige Fokussierung auf die Progressiven als Ursache für die Probleme der Demokraten weniger wie eine knallharte Analyse als vielmehr wie eine Ausrede aus. Und ich habe das Gefühl, dass diese Ausreden nur noch schlimmer werden, wenn die Republikaner die Institutionen der amerikanischen Politik als Waffe einsetzen, um ihre Macht zu festigen und die Voraussetzungen für eine dauerhafte Minderheitenherrschaft zu schaffen.

Im Moment haben die gemäßigten Demokraten, die die Partei führen, einen engen und schwankenden Einfluss auf den Kongress gegen eine Opposition, die sich auf strukturelle Vorteile stützt, die durch die Macht des Bundes abgeschwächt oder zumindest untergraben werden könnten. Sie haben nicht gehandelt, und bisher gibt es keine Anzeichen dafür, dass sich daran etwas ändern wird.

Wenn die Demokraten eine oder beide Kammern des Kongresses verlieren - und wenn wir alle mit den Folgen ihres Versagens konfrontiert werden -, bin ich zuversichtlich, dass wir wieder einmal hören werden, dass alle anderen daran schuld sind, nur nicht sie selbst.

